

Lieber Nebi!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

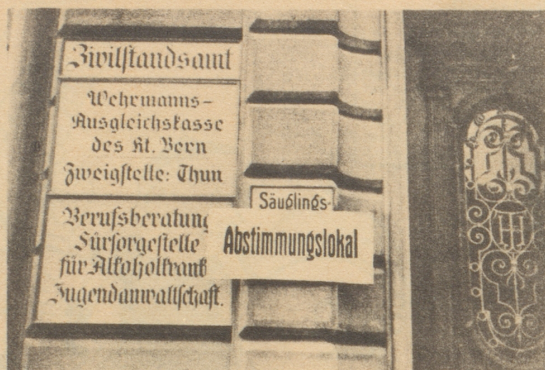
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Thun, im Jahrhundert des Kindes

Lieber Nebelspalter!

Putzfrauen sind selten. Als wir doch eine gefunden hatten, stellten wir ihr einen währschafften Zvieri auf, damit sie ein andermal wiederkäme. Daraufhin sagte unsere Vierjährige: «Gäll, Müeti, mir hei e Bsuech wo üs hilft putzel!»

M. J.



«Muesch nid schimpfe Emmeli weisch ich ha müese de Peter heibegleite dä isch nämli nüme ganz nüechter gsi!»

Lieber Nebi!

Im SBB-Witterungsbericht in Nr. 235 der National-Zeitung, Basel, ist Zürich freundeidgenössisch nicht mehr aufgeführt.

Hat nun die SBB oder die National-Zeitung verfügt, daß Zürich nicht mehr zur Eidgenossenschaft gehört? H. Z.

Peinlich

Als einziger bin ich an der letzten Station in den Zug gestiegen. Der Kondukteur kommt, knipst mein Billet und will gerade weitergehen, als mein Gegenüber, der bis jetzt eine Zeitung gelesen hat, in seinen Taschen zu suchen beginnt. Der Kondukteur wittert Beute und bleibt stehen. Der Passagier scheint das Gewollte nicht zu finden. Der Regenmantel ist bereits durchsucht. Er zieht ihn aus und sucht in den andern Taschen. Er findet nichts. Er macht auf der Bank Auslegeordnung. Nichts. — Der Kondukteur steht ganz ruhig und geduldig daneben. So nebenbei öffnet er die große Tasche und greift nach Tariftabelle und Biletrolle, ganz unmerklich. Seinem Portemonnaie gibt er durch lässiges Klopfen auf den Hosensack zu verstehen, daß die nächste Fütterung unmittelbar bevorstehe. — Der Suchende hat unterdessen einen roten, schwitzenden Kopf bekommen und scheint bald kapitulieren zu wollen. Einer letzten Eingebung folgend tut er noch einen Blick in seinen Koffer. Und wirklich, hier scheint er Erfolg zu haben. Sein Gesicht klärt sich auf, und mit unbeschreiblichem Wohlbehagen kann er seine schon triefende Nase in das endlich wiedergefundene Taschentuch schneuzen... Fluchtartig verläßt der geprellte Kondukteur den Wagen. Hjz.

Mein Pudel, unser Pudel ...

611

Wem gehörte er? Uns beiden. Innerlich glaubte ich, er gehöre mir besonders, es bestehe eine gefühlsmäßige Einstellung eigener Art zwischen uns beiden. Pudel sind sehr liebe und sehr kluge Tiere. Sprechende Augen haben wohl viele sogenannten Kreaturen. Aber eines konnte mir noch kein Tierkenner erklären, wieso es unserm Pudel möglich war, mein Kommen festzustellen, obwohl die Wohnung auf dem 4. Stock liegt und gar keine Möglichkeit bestand, weder mit dem Gehör noch mit den Augen mich zu ermitteln. Auch die Regelmäßigkeit meines Gehens und Kommens fehlte. Und doch schoß er von seinem Lager, einer Teppichvorlage von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich, auf, um jaulend zur Wohnungstüre zu springen...

«Die da Herr! Herr! rufen ...»

Der alte Aristoteles würde sich heute baß, wundern. In seinem berühmten Buche «Politica» nennt er die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie. (Volksherrschaft.) Heute gibt es etwas noch viel Demokratischeres, noch Volkshafteres: Die Volksdemokratie. Demo und Volk, doppelt genäht.

Die Bibel mißtraut allen, die (doppelt) «Herr! Herr!» rufen. Wie wollen wir es mit denen halten, die heute «Volk-Volk» schreien? AbisZ

Einfache Schlußfolgerung!

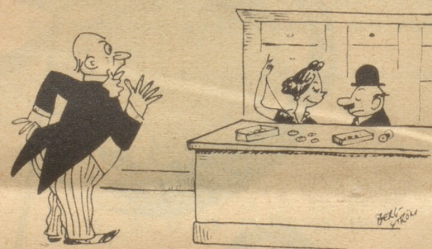
Mein Freund ist erstaunt, mich einmal ohne den obligaten Stumpfen zu sehen. Ich kläre ihn dahin auf, daß mir der Arzt aus Gesundheitsrücksichten das Rauchen für einige Zeit verboten habe.

«Wie lang rauchsch scho nüme?»

«Vier Wuche haltis scho dure!»

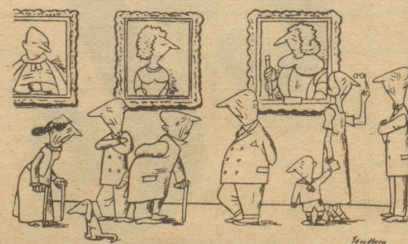
«Dänn häd nid de Dokter, sondern d'Frau Dir 's Rauche verbotel!»

Sprach's und ließ mich sprachlos zurück... Vino



«Nicht so ist es gemeint, Fräulein; Sie sollen die Knöpfe nur verkaufen.»

Söndagsnisse Strix



Die Familienzusammenkunft

Söndagsnisse Strix

Vom Tram

Trämeler: «Nämet z'Nüni. Bi der nächschte Chrüzig schtyget um u nämet z'Vieri.»

«Danke höflichst, u heit Er mer öppe Mahlzytecoupons?» F.